Anders-Petter Sjödin

Verwandelt
in Gottes Nähe

Aus dem Schwedischen von Michael Josupeit

NEUFELD VERLAG

Die schwedische Originalausgabe erschien unter dem Titel
Förvandlad i Guds närhet im Libris förlag, www.librisforlag.se

© 2010 Anders-Petter Sjödin und Libris förlag, Örebro



Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.d-nb.de abrufbar

Bibelzitate, sofern nicht anders angegeben, wurden der *Gute Nachricht Bibel* (Revidierte Fassung der Bibel in heutigem Deutsch, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung) entnommen © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Lektorat: Dr. Thomas Baumann
Umschlaggestaltung: spoon design, Olaf Johannson
Umschlagbilder: © AISPIX; Marino Bocelli/ShutterStock.com®
Satz: Neufeld Verlag
Printed in the EU

© 2012 Neufeld Verlag Schwarzenfeld
ISBN 978-3-86256-021-9, Bestell-Nummer 590 021

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Verlages

www.neufeld-verlag.de

Folgen Sie dem Neufeld Verlag auch auf Facebook®
und in unserem Blog: www.neufeld-verlag.de/blog

NEUFELD VERLAG

Inhalt

Vorwort 7

TEIL I

1. Metamorphose 15
2. Heilige Verwandlung 39
3. Sehnsucht nach Verwandlung 50
4. Der Staub von den Füßen des Rabbis 73
5. Die dunkle Nacht der Seele und unsere Verwandlung 96
6. Die transformierende Kraft der Gedanken und Worte 121
7. Die heilige Zeit 141
8. Die große Geschichte 158

TEIL II

9. Geistliche Übungen 181
10. Fünf grundlegende geistliche Übungen 197

1. Abgeschiedenheit – die positive Einsamkeit 198
2. Das Lesen der Bibel – vom Wort geformt werden 200
3. Gebet 216
4. Sabbat – der Ruhetag
Eine Königin! Eine Insel des Glücks im Dasein! 229
5. Schweigen – wenn die Seele zuhört 241

11. 20 geistliche Übungen und Lebenshaltungen 247

1. Geistliche Begleitung *247*
2. Arbeit *249*
3. Beichte und Sündenbekenntnis *257*
4. Tagebuch für die geistliche Reise *260*
5. Diskretion *261*
6. Einfachheit *264*
7. Fasten *267*
8. Konzentriertes Leben *269*
9. Genügsamkeit und Dankbarkeit *274*
10. Gemeinschaft *280*
11. Freude und Fest vor Gottes Angesicht *284*
12. Gottesdienst feiern *286*
13. Lectio Divina – geistliche Lesung *290*
14. Lobpreis und Anbetung *294*
15. Memento mori – den eigenen Tod bedenken *298*
16. Die Schönheit von Natur und Kunst *306*
17. Pilgerwanderung und Pilgerreise *310*
18. In Gottes Gegenwart leben *313*
19. Dienen *318*
20. Erinnerung *321*

Zum Schluss: Jüngersein und Missionsauftrag 325
Bibliografie 341
Bibelworte zur Meditation 347

Vorwort

ES WAR SABBAT und ich wanderte durch das schöne Tal des Wadi Amud, in der Nähe des Sees Genezareth. Ich war 19 und hatte einige Monate in einem Kibbuz in der Gebirgslandschaft Galiläas gearbeitet. In meinem Rucksack hatte ich einige Apfelsinen, eine Wasserflasche und eine unbenutzte Konfirmandenbibel. Dann setzte ich mich an das Ufer des blau schimmernden Sees und öffnete die Bibel. Silberne Spritzer, Reflexionen vom Wasser des Sees, tanzten über die flüssige Handschrift meines Konfirmationspfarrers auf der Innenseite des Umschlags. Dort stand es: »Folge mir nach!« Andere Konfirmanden hatten poetische und verständliche Erinnerungssprüche bekommen, aber mir hatte man dieses merkwürdige Wort gegeben. Ich erinnere mich, dass mir der Gedanke kam: Wie folgt man jemandem, den man nicht sehen kann? Dann entdeckte ich, dass die beiden ersten Jünger bei meiner Namensgebung Pate gestanden hatten: Andreas und Petrus – Anders-Petter. Und saß ich jetzt vielleicht genau an jenem Ufer, an dem Jesus sie gerufen hatte? Einen Moment lang erbebte etwas in mir, aber ich konnte meine Reaktion nicht deuten. Es war einer der vielen Augenblicke vor dem der Umkehr und der Berufung. Das Wort, Jesus zu folgen, verfolgte mich viele Jahre lang. Es verfolgt mich immer noch. Was heißt das, ein Jünger zu sein? Wie folgt man Jesus in einer Zeit der Nanosekunden?

Die These von *Verwandelt* lautet: Die Verwandlung unserer Herzen ist möglich, wenn wir auf den Ruf Jesu, ihm zu folgen und seinen Lebensstil nachzuahmen, antworten. Wenn wir das tun, was

gerade vor uns liegt – geistliche Übungen zu praktizieren –, dann tut Gott das, was wir nicht tun können, er verwandelt unsere Seele. Es gibt für jeden Christen genuine Wachstumsmöglichkeiten. So wie der Schmetterling kann auch unser Leben eine Metamorphose, eine Transformation durchmachen, sodass es nach und nach beginnt, dem inneren Leben Jesu zu gleichen.

Geistliche Übungen sind heilige Gewohnheiten für ein Leben, das Frucht bringt. Sie dienen dazu, den Garten des Herzens zu bestellen und die besten Voraussetzungen für das Wachstum zu schaffen. Geistliche Übungen sind eine Art Systematisierung des Lebensstils Jesu. Wir praktizieren sie, weil Jesus sie praktiziert hat, weil seine Jünger sie praktiziert haben und weil er uns aufgefordert hat, sie zu praktizieren. Durch diese Übungen schaffen wir in unserem Leben Raum für Gott und gewähren ihm Zugang zu unserem Herzen, damit er es verwandeln kann. Es geht dabei nicht darum, etwas zu verdienen oder für etwas zu bezahlen. Wir tun es, weil es der Wille Jesu ist und weil es das Beste ist, sowohl für uns als auch für unsere Umgebung. Es geht um geistliche Gesundheitspflege: »Übt euch« (vom griechischen *gymnazo*, daher leitet sich auch unser Wort »Gymnasium« ab) in der Gottesfurcht, schreibt Paulus.

Die geistlichen Übungen helfen dabei, die Grundprogrammierung der Seele zu verändern. Die Seele wird umgeformt oder *re*-formiert. Werden Individuen verwandelt, dann verwandeln sich auch die Kirche und die Gesellschaft, in der diese Menschen leben. Es gibt eine Reformation. Was wir heute brauchen, das ist keine neue Wundermethode, an die man noch niemals gedacht hat und die man an die postmoderne Tür in Wittenberg annagelt; es geht vielmehr darum, zu der ursprünglichen Berufung der Kirche zurückzukehren, die mein Konfirmationspfarrer sozusagen prophetisch als meinen Gedenkspruch ausgewählt hatte – »Komm, folge mir!«.

Ein Jünger stellt sich ganz bewusst auf die Töpferscheibe Gottes und sagt: »Forme mich nach deinem eigenen Bild.« Im Englischen wird das *Spiritual formation* genannt, das heißt, die Formung unseres Inneren. Jeder wird durch etwas geformt, Heilige ebenso wie Terroristen. Wir haben es uns angewöhnt, in Anbindung an jemanden oder an eine bestimmte Vorstellung zu leben, zu denken und zu

werten. Wir sind alle irgendjemandes Anhänger. Das ist wie mit der Ausbildung – alle besitzen eine. Sie kann gut oder schlecht sein. Die geistliche Formung gibt zum Teil Antwort auf die Frage: Welche Art von Mensch werde ich sein?

Ein Jünger Jesu lässt sich ganz bewusst von der weisesten Person der Geschichte formen und sich bereitwillig von dem besten jemals gelebten Leben der Geschichte beeinflussen. So leben zu wollen, wie Jesus gelebt hat, das ist der Kern des ganzen Jüngerseins und der gesamten christlichen Spiritualität. Das wichtigste Wort der Bibel fängt mit dem neunten Buchstaben unseres Alphabetes an, es ist die Präposition »in«. Jesus hat uns eingeladen, *in* ihm zu leben und *in* seinem Wort, und er hat uns versprochen, dass wir durch dieses Leben *in* ihm Frucht bringen werden. Jesus beschreibt das Leben, das er selbst lebte, als den Weg des sanften Joches und der leichten Last, ein Leben, das von einer vollkommenen Freude geprägt ist, und als Leben, das vor Leben überfließt. Das war (und ist) das Attraktivste, das die Welt jemals gesehen hat.

Ein Jünger Jesu zu sein kostet alles, aber es gibt auch alles. Jedes Leben, jeder Lebensstil hat seinen Preis, die Frage ist nur, welchen Preis wir gewillt sind zu zahlen. Der Preis der Nachfolge hinter dem eigenen Ich ist eine Pandemie der Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit. Das Ergebnis eines interaktiven Lebens mit Jesus ist, dass unsere innere Welt nach und nach beginnt, seiner inneren Welt zu gleichen.

Jünger oder Jüngerschaft ist das zentrale Wort des Neuen Testaments. Es findet sich dort 269 Mal! Die Menschen in der Nachfolge anzuleiten, ist die wichtigste Aufgabe der Kirche. Der Autor C. S. Lewis meinte, dass es die Kirche und vielleicht sogar das ganze Universum nur aus einem einzigen Grund gibt: »Die Menschen in kleine Christusse zu verwandeln.« Und der Theologe Dietrich Bonhoeffer war der Ansicht, dass »ein Christentum ohne Nachfolge … immer ein Christentum ohne Christus« ist. Er bezeichnete das Leben in der Nachfolge als ein Leben, das geprägt ist von der »teuren Gnade«, im Unterschied zur »billigen Gnade«, die zum Sonderpreis verkauft, die verramscht und billig angeboten wird.

Die Vertreter der billigen Gnade hatten im Europa der Nachkriegszeit Oberwasser an den Mikrofonen, in der »Meinungsmache« und als Quellen für die Massenmedien. Sie haben die Sehnsucht der Menschen in die Irre geführt. Die verwässerte Botschaft von der Nachfolge hinter dem Ich hat die Menschen weder herausgefordert, inspiriert noch verwandelt, und sie hat zu einer Marginalisierung der Kirche geführt, bis hin zu ihrer Beseitigung. Viele haben die Vision von der Möglichkeit eines geistlichen Wachstums verloren. Die Zeit ist reif für eine Veränderung. Jesus ist da, um seine Kirche wieder zurückzuholen. Es gibt im Talmud ein schönes Wort: »Jeder Grashalm hat seinen eigenen Engel, der sich über ihn neigt und ihm zuflüstert: Wachse! Wachse!« Heute sehnen sich viele sehr nach geistlichem Wachstum.

Jüngerschaft ist nichts, in das wir halbherzig hineinstolpern. Wir suchen danach mit unserem ganzen Herzen, unserer ganzen Seele und unserem ganzen Verstand. Ja, auch mit dem Verstand. Ein Mensch, der nach dem Leben in der Nachfolge Jesu sucht, wird nicht in den intellektuellen Schlummer verwiesen. Es gibt eine bemerkenswerte Wissenssammlung, die allen zugänglich ist, die danach suchen. Sucht man nicht nach ihr, wird man sie vermutlich auch nicht finden.

Als Jünger zu leben setzt voraus, dass wir Vertrauen zu Jesus haben. Ohne Vertrauen werden wir niemals dahin kommen, ihm folgen zu wollen. Warum sollte ihm jemand folgen wollen, wenn er nicht glaubt, dass ein Leben mit ihm besser ist als ein Leben ohne ihn? Ein Nachfolger Jesu zu sein bedeutet, zu glauben, was Jesus geglaubt hat (was zur Veränderung des Denkens führt), zu leben, wie Jesus lebte (was zur Verwandlung des Herzens führt), zu lieben, wie Jesus liebte (was zur Verwandlung unserer Beziehungen führt), zu führen, wie Jesus führte (was die Art und Weise beeinflusst, in der wir Einfluss auf unsere Kultur nehmen), und zu dienen, wie Jesus gedient hat (was zur Verwandlung der Kirche und der Welt führt).

Ein Leben in der Nachfolge Jesu umfasst nicht nur einen bestimmten und isolierten Teil unseres Lebens. Wir leben es als ganze und völlig in das einzige Leben, das wir hier auf der Erde leben, integrierte Menschen. Gott ist nicht an unserem »geistlichen Leben« inte-

ressiert. Er hat Interesse an – unserem Leben (Ausrufezeichen!). Das geistliche Leben ist unser Leben – das Leben, das wir Tag für Tag leben. Alle Aktivitäten in unserem Leben bieten uns ein geistliches Training, wenn wir dafür offen sind.

In diesem Buch beschreibe ich drei Hauptfaktoren, die dabei zusammenwirken, um uns in das Zentrum zu führen, in das Sein in Christus: Die wichtigste Kraft ist die tägliche Formung der Seele durch den Heiligen Geist. Das Zweite, was uns formt, sind die Krisen und Prüfungen des Lebens oder, mit einem 500 Jahre alten Begriff ausgedrückt: *die dunkle Nacht der Seele*, in der uns Not und Hilflosigkeit hin zu Jesus drängen. Das Dritte – und davon handelt dieses Buch vor allem – ist unsere tägliche Ausrichtung auf Christus, durch die heiligen Gewohnheiten, die wir Jesus selbst praktizieren sehen. Gemeinsam tragen sie dazu bei, Gottes Abbild in unserer Seele wieder herzustellen.

Was ist möglich? Wir neigen dazu, das auszuleben, was wir für möglich halten. Ist es möglich, dass man bis zu einem gewissen Grad Christus ähnlich werden kann? Unsere Antwort auf diese Frage ist entscheidend dafür, wie wir unser Leben leben können.

Noch ein paar Sätze zu meinem eigenen Hintergrund, damit Sie wissen, von welchem Planeten ich eigentlich komme. Ich bin Pfarrer der schwedischen Kirche[1] und arbeite in der Furulundgemeinde, in der bürgerlichen Gemeinde Partille, außerhalb von Göteborg. Es handelt sich dabei um eine Gemeinde, in der die schwedische Kirche und die Evangelische Vaterlandsstiftung (EFS) zusammenarbeiten.[2] Fünf Jahre lang habe ich in einer wachsenden afrikanischen Schwesterkirche (Evangelical Lutheran Church of Tanzania) gelebt und dort in der theologischen Ausbildung gearbeitet sowie

1 Wenn im Folgenden von der »schwedischen Kirche« die Rede ist, dann ist damit immer die Evangelisch-Lutherische Kirche in Schweden gemeint, die bis zum Jahr 2000 Staatskirche war.

2 Die 1856 gegründete EFS (*Evangeliska Fosterlandsstiftelsen* [Evangelische Vaterlandsstiftung]) ist eine innerkirchliche Erneuerungsbewegung mit ordinierten Pastoren; ihre Gottesdienste finden oft parallel zu denen der schwedischen Kirche statt.

weitere fünf Jahre in Gemeinden und Ausbildungsstätten an der amerikanischen Westküste. Meine Ausbildungsreise umfasst eine Lehrbefugnis und einen Magisterabschluss der Universität Uppsala in Geschichte und Religionswissenschaft. Danach habe ich mich in Schweden und den USA im Bereich Theologie weitergebildet, wozu auch ein *Doctor of Ministry in Global Ministries* vom Fuller Theological Seminary in den USA gehört. Im Grunde bin ich ein schwedisch-kirchlicher Lutheraner, der sowohl durch die kontemplativen wie auch die charismatischen Teile der Christenheit beeinflusst worden ist. Lesen ist meine große Leidenschaft. Im Verlauf dieses Buches werden Sie auf einige meine Mentoren stoßen, die mich auf dem Gebiet der Nachfolge beeinflusst haben. Einer meiner jetzigen Mentoren ist Dr. Dallas Willard, Professor für Philosophie an der Southern California's School of Philosophy.

Ich bin Gemeindebauer und Missionar. Ich glaube an eine gleichzeitige Bewegung hin auf das Zentrum und eine missionarische Bewegung hinaus in die Welt. Die Fortsetzung meines Denkspruches, den mir mein Konfirmationspfarrer mitgegeben hat und über den ich mich an diesem Strand in Israel so gewundert habe, lautet: »Ich mache euch zu Menschenfischern«. Ich liebe meine Kirche und bin ihr treu. Sie ist Gottes Traum und ich glaube, ihre große Zeit liegt noch vor uns. Ich bin davon überzeugt, dass Schweden bei der Neuevangelisierung Europas eine Schlüsselrolle einnimmt. Ich glaube, dass uns ein geistlicher Frühling bevorsteht. Und ich glaube, dass wir in einer der spannendsten Zeiten der Geschichte leben.

Verwandelt besteht aus zwei Teilen. Der erste will zum Nachdenken über die Wiederbelebung einer Pädagogik der Jüngerschaft anregen und eine positive Vision von der Möglichkeit einer Verwandlung des Herzens in der Nähe Jesu aufzeigen. Der zweite Teil beschreibt geistliche Übungen, die auf verschiedene Art und Weise an dem Prozess beteiligt sind, der zu geistlichem Wachstum und geistlicher Reife führt. Dieser Teil lädt dazu ein, über ihn zu meditieren, wieder zurückzukommen und spielerisch mit ihm zu experimentieren.

Willkommen auf einer lebensverändernden Reise.

Anders-Petter Sjödin, Jonsered, Frühjahr 2010

Teil I

KAPITEL 1

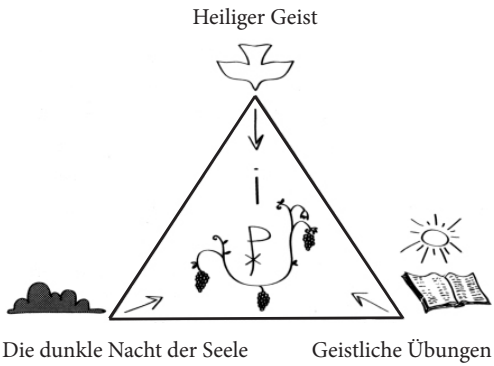
Metamorphose

»*... bis Christus in eurer Mitte Gestalt angenommen hat!*«
Gal 4,19

ES WAR EIN SCHÖNER FRÜHLINGSTAG. Das erste Mal in diesem Jahr waren die Liegestühle aufgestellt. Meine Frau Pamela und ich tranken Kaffee im Garten, den die Sonnenstrahlen aus seiner grauen und leblosen Erscheinung in ein lebhaftes und farbenreiches Kinderzimmer verwandelten. Überall explodierte das neue Leben. Zwei Zitronenfalter tanzten verspielt zwischen unseren Liegestühlen umher. Der Paarungstanz wurde immer eifriger und leidenschaftlicher. Der Tanz wirbelte in Sekundenschnelle von der Rasenfläche hinauf in die Spitzen der Kiefern. Wir begannen zu lachen. Nach einer Weile glucksten wir vor Lachen über die verspielten Pirouetten der Schmetterlinge.

Schwer zu glauben, dass diese schönen Zitronenfalter vor ein paar Wochen noch hässliche und unbewegliche Puppen gewesen waren. Der Lebenszyklus eines Falters besteht im Allgemeinen aus vier verschiedenen Phasen: Ei, Larve, Puppe und schließlich ein voll ausgebildeter Schmetterling. Keine dieser Phasen ähnelt auch nur im Geringsten den vorhergehenden. Im Eistadium sehen sie wie kleine gelbe, spitze Spulen aus. Im Larvenstadium ist der Falter grün mit einem weißen Rand an den Seiten und hat plötzlich acht Paar

Füße bekommen. Wo kommen die auf einmal her? Im Puppenstadium ist der Falter gelbgrün und ziemlich hässlich. Schließlich als Imago oder als vollkommen transformierte Zitronenfalter, haben sie schöne goldene Flügel, mit einem orangen Fleck auf jedem Flügel, sowie effektvoll kontrastierende schwarze Vorderflügel, so als wären sie von Armani persönlich designed worden. Es sind immer noch dieselben aber doch ganz andere, vollkommen verwandelt.



Jüngerschaftsdreieck: Der Geist führt uns zu Jesus. Die dunkle Nacht der Seele führt uns zu Christus. Die geistlichen Übungen führen uns zu Christus. Wenn wir in Christus sind, geschieht die Verwandlung unseres Innersten, unseres Herzens und unserer Seele, die dafür sorgt, dass wir Frucht bringen.

Wissenschaftler nennen den Verwandlungsprozess zwischen den verschiedenen Stadien Metamorphose, nach dem griechischen *metamorphoó*, oder auch Transformation. »Trans« bedeutet (hin) durch, auf die andere Seite, eine ganz neue Form von etwas, das sich völlig verwandelt hat.

Wie verwandelt sich ein Schmetterling? In seinem innersten Kern ist das natürlich ein Geheimnis Gottes, aber wir können immerhin drei wichtige Komponenten dieser Verwandlung erkennen: Sonne, Kampf und Übung. Die Sonnenstrahlen wärmen die Puppe

und später auch den frisch geschlüpften Schmetterling. Der Falter entfaltet seine weichen und empfindlichen Flügel und sonnt sich, um fliegen zu können. Um aus seiner Hülle zu kommen, muss der Falter kämpfen. Der Puppe vorzeitig zu helfen, indem man die Hülle öffnet, kann wirklich tödlich für sie sein. Der Falter wird durch den Kampf stärker. Zum Schluss muss der Falter damit beginnen, seine Flügel zu bewegen, muss versuchen und üben, um fliegen und weiterleben zu können.

Die Bibel überliefert uns eine spannende Vision davon, dass wir Menschen eine ähnlich dramatische Verwandlung durchmachen können. Das Wort, das sich dafür in der Bibel findet, ist dasselbe, das für die Verwandlung des Falters benutzt wird, *metamorphoó*. Das Verb bedeutet, sich verwandeln, umgestalten, transformieren zu lassen, die Form zu verändern oder eine andere Form anzunehmen. Paulus benutzt dieses Wort. An die Gemeinde in Rom schreibt er: »Lasst euch … von Gott verwandeln [*meta-morphoó*], damit euer ganzes Denken erneuert wird«, und er schreibt: »Sie alle … hat er auch dazu bestimmt, seinem Sohn gleich zu werden. Nach dessen Bild sollen sie alle gestaltet [*sym-morphoó*] werden«. Und an die Galater schreibt er: »Meine Kinder, ich leide noch einmal Geburtswehen um euch, bis Christus in eurer Mitte Gestalt [*morphó*] angenommen hat!« (Röm 12,2; 8,29; Gal 4,19). Wir wachsen weiter und werden »reif und mündig in Christus« (Kol 1,28). Alles, was Jesus sagte und tat, entsprang dem, was er war. Wir verändern uns weiter und werden wie er: »Habt alle dieselbe Gesinnung… Habt im Umgang miteinander stets vor Augen, was für einen Maßstab Jesus Christus gesetzt hat« (Phil 2,1–5). Der Weg dorthin führt darüber, dass man ganz bewusst »Jesus Christus [anzieht]« und »den neuen Menschen [anzieht] … der erneuert ist nach dem Bild dessen, der ihn am Anfang nach seinem Bild geschaffen hat« (Röm 13,14; Kol 3,10).

Um sich »Christus anzuziehen«, schreibt C. S. Lewis, müssen wir uns zuerst als Christus »verkleiden«, ihn also nachahmen. Das ist nicht nur eine Sache unter vielen, die wir machen sollen, sondern Christus gleich zu werden, ist das Einzige, worauf das Christentum hinausläuft. Als Christus sagte: »seid vollkommen«, da meinte er das auch so. Lewis vergleicht uns mit einem Ei. Es ist sicher schwer für

ein Ei, sich in einen Vogel zu verwandeln, aber es ist noch schwerer für das Ei, zu fliegen, ehe es sich nicht zuvor in einen Vogel verwandelt hat. Entweder wir schlüpfen oder wir faulen, schreibt Lewis und formuliert dann den dramatischen Schlusssatz, dass »die Kirche nur zu dem Zweck [besteht], die Menschen in Christus hineinzuziehen, aus ihnen einen kleinen Christus zu machen«. Alles andere ist vergeudete Zeit, meint Lewis. »Man kann sich fragen, ob das gesamte Universum aus einem anderen Grund geschaffen wurde«.[3]

Lewis vergleicht das Streben anderer Ideologien danach, ein moralisches Leben zu führen, mit dem Weg in der Nachfolge Jesu und kommt zu dem Ergebnis, dass der Weg Jesu sowohl schwerer als auch einfacher ist: »Christus sagt: ›Gib mir alles. Ich will nicht einen bestimmten Teil deiner Zeit, deines Geldes oder deiner Arbeit: Ich will dich. Ich bin nicht gekommen, dein natürliches Selbst zu quälen, sondern es zu töten. Halbheiten sind sinnlos. Ich will nicht hier einen Zweig abhauen und dort einen anderen, sondern ich will den ganzen Baum haben. Ich will den Zahn weder ausbohren, noch ihm eine Krone aufsetzen oder ihn plombieren: heraushaben will ich ihn. Übergib mir dein natürliches Selbst mit all seinen Wünschen, sowohl jenen, die du für unschuldig, wie jenen, die du für verrucht hältst: die ganze Ausrüstung. Ich will dir dafür ein neues Selbst geben, mehr – ich will dir mich selbst geben: Mein eigener Wille soll deiner werden.‹«[4]

Johannes Tauler, der im 14. Jahrhundert lebte, erklärte, dass die Menschen von derselben Art wären wie Gott. Was Jesus von Natur aus war, das würden wir durch die Gnade, wir würden »vergöttlicht« oder verwandelt in das, was wir lieben.[5]

---

3 C. S. Lewis, *Christentum schlechthin*, S. 239–245.

4 Ebd., S. 240f.

5 Johannes Tauler, *Das Buch von der geistigen Armut*, S. 58ff, S. 125.

Re-Formation

Wie geschieht diese Verwandlung im Leben eines Christen? Wir können uns, wie bei der Metamorphose des Schmetterlings, drei ähnliche Hauptbestandteile vorstellen: das Licht der Sonne (der Heilige Geist), den Kampf (*die dunkle Nacht der Seele*) und das Praktizieren (die geistlichen Übungen). Alle drei haben im Nachfolgedreieck ihren Platz und alle drei besitzen die Fähigkeit, uns zur Mitte zu drängen und zu locken, in Christus hinein, wo die Verwandlung möglich ist. Dort, in seiner Nähe, wird das Herz heil und unsere Seele wird transformiert. Das Ziel der Verwandlung ist es, so wie Jesus zu werden und der geistlichen DNA zur Entwicklung zu verhelfen, die uns durch Taufe und Glaube gegeben ist. Der Mittelpunkt für das geistliche Leben aller Christen ist Jesus Christus.

In der letzten Nacht mit seinen Jüngern und Freunden wies Jesus auf eine Weinranke, die sich über die Stadtmauer wand, und sagte: »Ich bin wie dieser Weinstock und ihr seid die Reben. Wenn ihr ›in‹ mir seid und ich ›in‹ euch bin, dann werdet ihr reiche Frucht bringen! Darum bleibt ›in‹ mir. « (Joh 15) Elf Mal in Folge wiederholt er diese für die Bibel und das Leben wichtigste Präposition: »in«! Bleibt in mir, lebt in mir, betet in mir, bleibt in meinem Wort, bleibt in meiner Liebe, bleibt in meiner Freude. Was geschieht, wenn wir »in« Jesus sind? Wir bringen reiche Frucht, sagt Jesus! Welche Frucht? Attraktive, positive Charakterzüge, wie wir sie auch an der Person Jesu erkennen können: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Bescheidenheit und Selbstbeherrschung (Gal 5,22). Aber auf welche Weise können wir dann »in« Jesus sein? Indem wir seine Nachfolger werden: »Wenn ihr mit mir vereint bleibt und meine Worte in euch lebendig sind, könnt ihr den Vater um alles bitten, was ihr wollt, und ihr werdet es bekommen« (Joh 15,7).

Wie lebt man als Nachfolger? Indem man Jesus nachahmt und so lebt, wie er lebte. Indem man ihm folgt und sein Leben um ihn

herum organisiert. Dann geschieht die Verwandlung, die Metamorphose, die Transformation.

Wenn sich Individuen verwandeln, dann verwandelt sich auch die ganze Gesellschaft. Wir ernten nach wie vor die Früchte der Reformation, die sich vor 500 Jahren ereignete. In Schweden und in Europa brauchen wir dringend eine neue Reformation. Dabei geht es nicht um eine Umorganisation der kirchlichen Strukturen. Es geht nicht um die Ökonomie. Es geht auch nicht darum, voll im Trend zu liegen. Es geht nicht um ein paar neue, bislang unbekannte Methoden. Es geht darum, Jesus wiederzuentdecken und seinen Weg, der von Jüngerschaft und Nachfolge geprägt ist. Es geht darum, sich wieder der ursprünglichen Bedeutung der Schrift zuzuwenden, anstelle symbolischer und bildhafter Deutungen. Es geht darum, zu sehen, dass Gottes Reich nahe und dass deshalb alles möglich ist. Es geht darum, wie der Zitronenfalter seine Flügel zu entfalten und dankbar die Einladung anzunehmen, an diesem göttlichen Tanz teilzunehmen.

Am Anfang gab es die Gemeinschaft zwischen dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Als der Kirchenvater Gregor von Nazianz (329–391) diese dreieinige Liebe beschreiben sollte, benutzte er ein griechisches Wort, von dem sich unser Begriff »Choreografie« ableitet und das die verspielten und lebendigen Bewegungen des Tanzens beschreibt.[6] Was für ein herrliches Bild: Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist tanzen einen himmlischen Tanz. Und dann wird aus diesem ewigen und lebhaften Tanz, während einer schwindelerregenden Pirouette, der Mensch geboren! In Vielem gleicht er seinem Schöpfer. Und damit nicht genug, Gott streckte seine Hand aus und sagte: Darf ich bitten? Let's Dance! Wenn wir diese Einladung dankbar annehmen, dann verwirklichen wir Gottes Traum mit den Menschen. Mit den Worten der Braut aus dem Hohelied flüstern wir: »Nimm mich mit«, und der Bräutigam antwortet: »Schön bist du, zauberhaft schön, meine Freundin.« (Hld 1,4.15)

---

6 Griechisch *perichoresis*. Das Wort *peri* bedeutet »herum« und *chorea* schwingen, tanzen; beides zusammen also »herum tanzen«.

So froh, wie es jedes Elternpaar ist, wenn es seine eigenen Gesichtszüge in dem neugeborenen Kind entdeckt, so freut sich auch Gott, wenn er sich in uns wiedererkennt. Er hat »sie alle … dazu bestimmt, seinem Sohn gleich zu werden. Nach dessen Bild sollen sie alle gestaltet [*morphó*] werden« (Röm 8,29).

Die Formung der Seele

Was ist das Leben? Der österreichische Physiker und Nobelpreisträger Erwin Schrödinger, einer der Schöpfer der Quantenphysik, stellte diese Frage 1943 in seinem Buch *Was ist das Leben?*. Zehn Jahre später ergänzte er das Buch um das Kapitel »Was ist der Geist« (im Englischen: »What is mind?«). Der englische Begriff »mind« hat im Deutschen verschiedene Synonyme: Verstand, Denken, Psyche oder Seele.[7]

Was unterscheidet den Menschen von einer Amöbe oder einem Stein? Viele würden jetzt antworten: dass der Mensch eine Seele hat. Aber was ist eine Seele und wo sitzt sie? Manche haben vorgeschlagen, im Herz – aber was geschieht dann bei einer Herztransplantation? Andere sagen, im Gehirn – hat ein Hirntoter dann noch irgendeine Seele und wenn ja, wohin ist sie dann umgezogen? Oder sitzt die Seele, wie Richard Dawkins vorgeschlagen hat, in unserer Erbmasse?[8] Was passiert dann, wenn man an der DNA-Spirale herumbastelt? Was geschieht beim Klonen? Besaß das geklonte Schaf Dolly dieselbe Seele wie seine Mutter?

Die Bibel unternimmt nicht den Versuch, die Seele anatomisch zu lokalisieren, aber sie stellt fest, dass wir eine Seele haben. Im ersten Buch der Bibel wird beschrieben, dass Gott »in seine Nase Atem des Lebens [hauchte]; so wurde der Mensch eine lebende Seele« (1. Mo 2,7; revidierte Elberfelder Übersetzung, andere Bibelausgaben verwenden hier »lebendiges Wesen«.). Die Seele ist geistlich, das bedeutet unsichtbar, aber sie ist wirklich. Man kann den

7 Erwin Schrödinger, *Was ist das Leben?*

8 Richard Dawkins, *Das egoistische Gen.*

Menschen nicht auseinandernehmen wie ein Auto und auf die Seele zeigen: Da hinter dem Vergaser sitzt die Seele. Dennoch ist sie eine Wirklichkeit und von unendlichem Wert. Die Seele verbindet die Gefühle, den Intellekt, die Gedanken, den Willen und den Körper des Menschen, sodass er ein ganzheitliches Wesen werden kann.

Die Seele wird in etwa so formatiert, wie ein Datenspeichermedium eine neue Struktur und eine neue Spur bekommen kann. Sie wird geformt und kann umgeformt werden. Sie kann Schaden nehmen und sie kann geheilt und erneuert werden. »Du erquickst meine Seele«, sagte David in der alten Übersetzung von Psalm 23. »Erquicken« hat die Bedeutung von lebendig machen, so wie im Wort »Quecksilber«: »Du erneuerst, formst, heilst meine Seele und machst sie wieder lebendig.«

Der Mensch wird innen und außen geformt. Auch für diesen Prozess liefert uns die Natur Bilder. Der Kampf und die Verwandlung des Zitronenfalters vom Ei, über die Larve zur Puppe und zum schönen Schmetterling, ist ein Bild. Die Form der Schnecke ein anderes. Die Perlboot-Schnecke (*Nautilus Pompilius*) ist eines der Wunderwerke der Natur. Sie ist ein Beispiel für die natürliche Schönheit, die künstlerische Harmonie und für das, was die Mathematiker den »Goldenen Schnitt« nennen. Die Perlboot-Schnecke ist sowohl innen wie außen formvollendet. Die Formung unseres Inneren ähnelt dem spiralförmigen Aufbau der Schnecke von ihrem Zentrum nach außen.

Die Seele ist wie ein scheuer Löwe. In der afrikanischen Savanne gibt es Tausende von Löwen. Dennoch kann es sehr schwer sein, sie zu finden, wenn man nicht ganz still ist und sie nicht stört, sondern sie selbst hervorkommen lässt. Geistliche Übungen, wie etwa Schweigen und Abgeschiedenheit, lassen uns erkennen, dass wir eine Seele haben.

Gott liebt Ihre Seele und Sie sind dazu geschaffen, Gott zu lieben, mit Ihrem ganzen Herzen, Ihrer Seele, mit Ihrem Verstand und

Ihrem Körper, das heißt, mit Ihrer ganzen Persönlichkeit, die Ihre Seele mit einbezieht.

»Gott ist Geist«, hat Jesus gesagt und wir sind »von Gottes Art«, sagt Paulus (Joh 4,24; Apg 17,29). Der französische Jesuit, Philosoph und Biologe Pierre Teilhard de Chardin (1881–1955) hat es so formuliert: »Wir sind keine menschlichen Wesen, die eine geistliche Erfahrung machen. Wir sind geistliche Wesen, die eine menschliche Erfahrung machen.«

Unser Gehirn ist eine äußerst interessante Angelegenheit. Eine der erfreulichen Botschaften der Hirnforschung betrifft die Plastizität (also die Formbarkeit) unseres Gehirns, das sich verändert und entwickelt, solange wir leben. Es gibt kein Mindesthaltbarkeitsdatum, wenn es um das Gehirn geht. Es ist unser ganzes Leben hindurch offen für neue Herausforderungen. Ein 70-Jähriger hat genau die gleichen Möglichkeiten, etwas Neues zu lernen, wie ein 15-Jähriger. Wenn unser Arbeitsspeicher zum Beispiel durch das Auswendig lernen von Liedversen oder durch Kopfrechnen trainiert wird, dann kann es einem 70-Jährigen durchaus leichter fallen, etwas zu lernen, als einem 15-Jährigen mit einem untrainierten Arbeitsspeicher.[9] Das Gehirn ist wie ein Muskel und muss trainiert werden, man muss Gymnastik mit ihm treiben und es fordern. Es gibt eine astronomische Zahl von Synapsen im Gehirn, deren Anzahl sich durch Stimulierung noch erhöht. Aber so interessant das Gehirn auch ist, wir sind nicht unser Gehirn, ebenso wenig wie wir unsere Milz oder unser Blutkreislauf sind. Wir sind körpergewordene geistliche Wesen in einer gefallenen Welt. Wir sind Körper und Seele. Wir sind leibliche und geistliche Wesen.

Der Körper ist etwas Gutes und eine Gabe Gottes, aber wir sind mehr als unser physischer Leib. C. S. Lewis schreibt: »Der Körper ist nicht dasselbe wie der Mensch. Der Mensch ist nicht nur ein zerbrechliches Tongefäß, er ist ein unsterblicher Geist, ein Geist, der nach Gottes Abbild geschaffen wurde, ein Geist, der einen beträcht-

9 Quelle: Gespräch mit Gunnar Bjursell, Professor für Molekularbiologie an der Universität Göteborg.

lich größeren Wert besitzt als die Sonne, der Mond und alle Sterne zusammen; ja mehr als die gesamte materielle Schöpfung. Der Geist des Menschen ist nicht nur höher als alles Sichtbare, sondern auch kostbarer und er ist weder der Auflösung noch der Verwesung unterworfen«.[10] Lewis hatte eine hohe Meinung von der menschlichen Seele: »Wenn der freiwillige Gehorsam der menschlichen Seele ... vollkommen sein wird ..., dann wird sie mit ihrer Herrlichkeit bekleidet werden, oder vielmehr mit noch größerer Herrlichkeit, als die Natur jetzt anzudeuten vermag ... Die Natur ist vergänglich; wir werden sie überleben. Auch wenn alle Sonnen und Nebel vergangen sind, wird jeder von uns noch am Leben sein«.[11]

Wir sind ewige geistliche Wesen in Gottes faszinierendem Universum. Ewiges Leben bedeutet, »den einzig wahren Gott und Jesus Christus zu kennen«. Die Worte, die Jesus hier benutzte, waren »Geist und Leben« (Joh 6,63). Darum ist es so wichtig, dass wir sein Wort vom Geist und vom Leben in unseren Geist hineinnehmen. Eines Tages werden wir vollkommen in das Licht seiner Herrlichkeit eingeschlossen sein, »Gott der Herr wird leuchten« und zusammen mit ihm werden wir dann in alle Ewigkeit herrschen (Offb 22,5). Wie das sein wird, weiß ich nicht, aber es sagt mir, dass die Sorge um die Seele eine unschätzbar große Bedeutung besitzt.

Um deutlich zu machen, wie Gott den inneren Menschen formt, benutzte Luther das Bild von den drei Teilen des Tempels. Der Mensch besteht nach Luther aus Geist (dem Allerheiligsten), Seele (dem Heiligen) und Körper (der Vorhof), wobei alle drei dazu bestimmt sind, eine Wohnung Gottes zu sein.[12] Im »Allerheiligsten« wohnt Gott im Dunkel des Glaubens ohne jedes Licht.[13] Der höchste, tiefste und edelste Teil des Menschen, lässt sich mithilfe des intellektuellen Lichts nicht wirklich verstehen. Der Geist bildet die innerste Schicht der Seele und ihre tiefste Tiefendimension. Es ist diese

10 C. S. Lewis, *Streng dämokratisch zur Hölle und andere Essays,* S. 106.

11 Ebd., S. 106.

12 Martin Luther, *Das Magnifikat*, S. 29.

13 Luther verwendet hier den Begriff »sanctum sanctorum«.

Grundlage des Herzens, die die Lebenseinstellung des Menschen ausmacht, ungefähr so, wie ein Fundament die Voraussetzung bildet für den gesamten Hausbau. Gibt es Risse im Fundament, kommt es auch im Rest des Hauses zu Rissen. Der Bereich im Tempel, der das Heilige, »sanctorum«, genannt wurde, entspricht der Seele des Menschen. Dort befindet sich das siebenfache Licht, das Vermögen zu sehen, zu unterscheiden, zu wissen und zu erkennen, und zwar sowohl das Materielle wie auch das Geistliche. Die Augen der Seele können in die Ewigkeit und auch in die Zeit sehen. Die Seele ist von gleicher Natur wie der Geist, sie besitzt aber eine andere Funktion. Die Seele macht den Leib lebendig und ist durch ihn wirksam. Sie selbst ist eine Lebenskraft. Der Körper des Menschen entspricht nach Luther dem Vorhof des Tempels. Alle können sehen, was er macht und wie er lebt. Er führt aus, was die Seele versteht und was der Geist glaubt.[14]

Luthers Modell ist interessant. Niemand ist in der Lage, ein exaktes Modell des Inneren eines Menschen zu entwerfen. Aber man kann feststellen, dass wir ein Zentrum besitzen, von dem aus unser Leben und unsere Persönlichkeit gesteuert werden. Darin fangen wir Gottes Signale auf. Der Körper reagiert auf die Signale der Seele. In einer ausgeprägt materialistischen Kultur sind die Seele und das geistliche Leben unterentwickelt. Sie vertrocknen wie eine leblose Pflanze ohne Licht und Wasser.

Sport kann uns ein vorübergehendes Gefühl der Transzendenz vermitteln, dass wir teilhaben an etwas Größerem. Musik kann unser Innerstes berühren. Mozarts *Requiem* zu hören, löst starke neurobiologische Effekte aus. Musik beeinflusst unser ganzes Gehirn, nicht nur bestimmte Regionen. Musik übt einen heilenden Einfluss auf das ganze Wesen aus. Musik berührt die Saiten der Seele, wie auch die Verliebtheit unser ganzes Wesen berührt. Aber nichts kann uns so wie Jesus und das biblische Weltbild ein Gefühl des Zusammenhangs vermitteln.

14 Christian Braw, *Mystikens arv hos Martin Luther,* S. 49–62.

Gerade das Gefühl des Zusammenhangs hat sich als entscheidend erwiesen, Menschen dabei zu helfen, Krisen zu bewältigen und durch sie zu wachsen. Der Begriff KASAM (Schwedisch: *K*änsla *A*v *Sam*manhang), das Gefühl des Zusammenhangs (wissenschaftlich: Kohärenzgefühl), wurde von Aaron Antonovsky (1923–1994), Professor für medizinische Soziologie an der Ben Gurion Universität in Israel, geprägt.[15] Er untersuchte die Anpassungsfähigkeit von Frauen an das Klimakterium und stellte fest, dass sich bestimmte Frauen leichter anpassen konnten und gesünder blieben als andere. Einige von ihnen hatten Hitlers Konzentrationslager überlebt. Was war es, das diese Frauen gesund bleiben ließ? Die Antwort Antonovskys auf diese Frage lautete einfach, »ein Gefühl des Zusammenhangs« (KASAM), ein Gefühl der Nachvollziehbarkeit, der Handhabbarkeit und der Sinnhaftigkeit. Viele Texte in der Bibel sind unter den Bedingungen von Verfolgung und Gefangenschaft entstanden. Die Bibel hält nichts anderes bereit, als ein Gefühl der Bedeutung, der Hoffnung und des Zusammenhangs, sowohl an dunklen wie auch an hellen Tagen.

Die Übersetzer der Bibel benutzten verschiedene Synonyme für das Wort, das im Griechischen und im Hebräischen das Innerste des Menschen beschreibt. Das gebräuchlichste Wort für den Begriff Seele ist *nefesch* im Hebräischen und *psyche* im Griechischen. Gott schuf »lebendige Wesen« (*nefesch*, *psyche*). Gott blies ihnen das Leben durch die Nase ein, so wurden sie »lebendige Wesen« (*nefesch*, *psyche;* 1. Mo 1,21.24). Das hebräische Wort für Herz, *lev*, beschreibt ebenfalls das Innerste des Menschen, den Sitz des Willens und der Gefühle. Das Wort für Liebe lautet im Hebräischen *ahav*. Das Wort für Kraft und Stärke, *me'od*. Im jüdischen Glaubensbekenntnis finden sich alle diese Worte wieder: »Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben [*ahav*] mit deinem ganzen Herzen [*lev*], mit deiner ganzen Seele [*nefesch*] und mit all deiner Kraft [*me'od*]« (5. Mo 6,4). Das Herz ist die Quelle allen Lebens. Die geistliche Ausformung geschieht durch eine bewusste Arbeit mit dem Herzen. Es

15 Aaron Antonovsky, *Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit*.

ist die erneute Hinwendung zur ersten Liebe. Es bedeutet, zu Gott zu rufen: »Durchforsche mich, Gott, sieh mir ins Herz, prüfe meine Wünsche und Gedanken! Und wenn ich in Gefahr bin, mich von dir zu entfernen, dann bring mich zurück auf den Weg zu dir!« (Ps 139,23). Im Herzen finden sich Hoffnung und Furcht, Glaube und Zweifel, Einfachheit und Komplexität, Ehrlichkeit und Falschheit, Offenheit und Verschlossenheit. Nur Gott kann das Wahre vom Falschen scheiden, und er ist der Einzige, der das Herz reinigen kann. »Gott, schaffe mich neu: Gib mir ein Herz, das dir völlig gehört«, betete David (Ps 51,12). Gott kommt selten uneingeladen (es gibt Ausnahmen, zum Beispiel, als Paulus auf dem Weg nach Damaskus war). Es gibt Bereiche des Herzens, die noch nicht berührt wurden von Gottes heilender Berührung, weil er in diesen Bereichen noch nie willkommen war. Die wichtigste Arbeit geschieht in der Tiefe unseres Herzens, in der wir gereinigt, verwandelt und kontinuierlich nach dem Charakter Christi geformt werden.

Die Verwandlung geschieht dann, wenn wir uns Jesus zuwenden und sein Licht in unsere Seele lassen. In Jesus ist das Leben und sein Leben ist das Licht der Menschen, schreibt der Apostel Johannes (Joh 1,4). Bei manchen geht diese »Hinwendung zu Jesus« langsam vor sich, bei anderen geschieht sie eher auf dramatische Art und Weise. Wir werden in ein neues Leben hineingeboren, das vom Leben Jesu geprägt ist. Egal wie es geschieht, es geht dabei um Zutrauen zu und Vertrauen in Jesus. Von oben geboren zu werden, schließt das von oben geformt werden mit ein. Die geistliche Geburt ist ein Anfang, kein Ende. Für die meisten unter uns beginnt die geistliche Reise mit einem unbeholfenen Gebet. Dieses Gebet ist in Ordnung, aber es gibt mehr. Dieses »Mehr« kann dadurch verhindert werden, dass das Leben immer mehr fragmentiert und zersplittert wird. Nach und nach beginnen wir, die erste Liebe abzulegen, und unser Leben wird von dem Äußerlichen und Unmittelbaren besetzt. Außerdem wird unser Wachstum durch den, von Luther eingehend beschriebenen, Kampf zwischen dem Teufel, der Welt und unserem eigenen Fleisch gestört.

Sich auf das Herz zu konzentrieren und nach der Ähnlichkeit mit Christus zu streben, wird mit einem älteren Ausdruck als »Heili-

gung« bezeichnet. Rechtfertigung bedeutet, in einem Urteil freigesprochen und als Person (von Gott) neu geschaffen und verwandelt zu werden, und die Heiligung zielt darauf ab, diese Person zu bewahren und weiterzuentwickeln (von Gott, in Zusammenarbeit mit der Person). Heiligung ist ein schönes Wort, aber auch ein Wort voller Missverständnisse. Viel Energie wird darauf verwendet, zu erklären, was man *nicht* meint. Mit der Formung der Seele ziele ich nicht auf eine Gesetzlichkeit ab, die eine Form der unnatürlichen Verhaltensmodifizierung darstellt. Ich denke dabei nicht an Perfektionismus, also daran, dass wir in diesem Leben perfekt sind oder sein könnten. Ich beziehe mich auch nicht auf die Lehre von der Werkgerechtigkeit, das heißt, den Gedanken, dass wir uns etwas verdienen oder etwas abbezahlen könnten durch etwas, das wir tun. Mit einem anderen Wort wird das als *Pelagianismus* bezeichnet, nach dem englischen Mönch Pelagius (ca. 360 – ca. 435), der der Meinung war, dass man sein Heil durch Werke erlangen könnte.

Wenn man sich darin übt, Gott in seinem Leben Platz zu machen, geht es dabei weder um Gesetzlichkeit, Perfektionismus oder Werkgerechtigkeit, sondern um eine Bewegung mit Gott und auf Gott und das Himmlische zu. Wenn das Herz Gott zugewandt wird, dann werden Gebet und Lobgesang im Innersten des Herzens zunehmen. Das ist nicht etwas, was Zeit kostet, aber trotzdem etwas, das die ganze Zeit ausfüllt.

Paulus schrieb an die Gemeinde in Kolossä: »Wenn ihr nun mit Christus auferweckt seid, dann orientiert euch nach oben, wo Christus ist … Richtet also eure Gedanken nach oben … Ihr seid doch gestorben, und euer Leben ist mit Christus bei Gott verborgen … Darum tötet alles, was an euch noch irdisch ist … Ihr habt doch den alten Menschen mit seinen Gewohnheiten ausgezogen und habt den neuen Menschen angezogen: den Menschen, der in der Weise erneuert ist, dass er nun Gott erkennt und weiß, was Gott will – der erneuert ist nach dem Bild dessen, der ihn am Anfang nach seinem Bild geschaffen hat … Der Frieden, den Christus schenkt, muss euer

ganzes Denken und Tun bestimmen ... Alles, was ihr tut und was ihr sagt, soll zu erkennen geben, dass ihr Jesus, dem Herrn, gehört« (aus Kol 3,1–17).

Sünde, Evangelium und unsere Verwandlung

Welche Bedeutung hat eigentlich der Begriff Evangelium? Viele würden jetzt etwas über die Sünde sagen, über Vergebung und den Himmel. Die theologische Gleichung dazu lautet: Die Sünde hindert den Menschen daran, in den Himmel zu kommen, während das Evangelium das Erreichen dieses attraktiven Zieles ermöglicht. Fragt sich nur, ob wir mehr sind als nur Sünder? Und es stellt sich auch die Frage, ob es unser unentrinnbares Schicksal ist, ständig zu sündigen mit Gedanken, Worten und Taten, solange, bis uns der Tod von diesem sündigen Leib erlöst? Sind Sündenerkenntnis und ein schlechtes Gewissen das Einzige, was im Leben eines Christen wachsen kann?

Ich nehme Sünde wirklich nicht auf die leichte Schulter. Wir Menschen sind definitiv Sünder. Die Sünde quält jeden Tag jeden Menschen auf diesem Planeten. Die Sünde bringt Männer dazu, ihre Frauen zu misshandeln, Mütter, ihre Kinder zu vernachlässigen, verheiratete Männer, ihre Frauen zu betrügen, und Politiker dazu, ganze Nationen zu belügen. Die Sünde scheint weder innerhalb noch außerhalb der Kirche zu verschwinden. Manchmal hat die Kirche die Sünde dadurch zu eliminieren versucht, dass sie ihre Predigtstimme laut werden ließ. Manchmal auch dadurch, dass man sie durch Sündenkataloge greifbarer machen wollte.

Welche Sünden werden als schwer eingestuft? Üblicherweise diejenigen, die nicht ich, sondern andere begangen haben. Narzissmus, Selbstgerechtigkeit, Richtgeist, Verleumdung und düstere Motive lassen den Sündendetektor selten ausschlagen. Die Natur der Sünde ähnelt einem Tintenfisch: Schlägt man einen Arm ab, wächst ein neuer Tentakel nach. Die Sünde gleicht einem ständig mutierenden Krebs. Sobald man glaubt, dass man ihn besiegt hat, entdeckt man neue tödliche Metastasen. Es existiert kein »Sündometer«, mit dem man die eigene Formkurve messen kann: »Diesen Monat liege ich

erst bei Drei, im Vergleich zu der Vier im Vorjahr.« Es gibt keinen allgemein anerkannten EU-Standard für einen höchstzulässigen Sündengrenzwert in einer Gemeinde. Es gibt keine Entsprechung zum höchstzulässigen CO_2-Wert bei der TÜV-Untersuchung oder der niedrigsten Profiltiefe. Es gibt nicht einmal eine Entsprechung zu dem äußerst großzügigen Standard der Lebensmittelhersteller für Falukorv (einer schwedischen Fleischwurst): Dort sind 50 Prozent Fleisch in Ordnung, der Rest kann aus Abfällen bestehen.

Ich habe viele Menschen in unserem Land getroffen, durch deren Leben Christus wirklich durchscheint. Und dennoch müssen wir uns die Frage stellen, warum der Unterschied zwischen dem Leben eines modernen, aus dem Westen stammenden Christen und dem Leben eines Nichtchristen nicht allzu groß ist. Werden wir mehr durch den Zeitgeist beeinflusst, als durch Jesus und sein Wort? Auch unter Kirchenchristen finden sich Bitterkeit, Stolz, Selbstsucht und Oberflächlichkeit. Auch unsere Beziehungen zerbrechen. Hinter verschlossenen Türen werden Frauen misshandelt und in der Dunkelheit schießt die Lust ins Kraut. Mit der Gier und dem Materialismus scheint es das Gleiche zu sein. Was würde geschehen, wenn wir Gottesdienstbesucher »wiegen« würden, anstatt sie an den Sonntagen zu zählen? Geschieht irgendeine Entwicklung oder ist die Dysfunktionalität, die Funktionsunfähigkeit, zur Norm geworden?

Es ist etwas Großartiges, wenn einem vergeben wird. Das weiß jeder Seelsorger, der einem Menschen in die Augen sieht, dem vergeben wurde. Luther sprach hier von »dem seligen Tausch«, wenn wir Gott unsere Sünde geben und er uns seine Gerechtigkeit gibt.[16] Bischof Chitemo aus Tansania kam weinend von einer Fahrt mit der Seilbahn auf den Åreskuten (einem Berg in Schweden) zurück. Er hatte zum ersten Mal Schnee gesehen. Und er hatte sich an das Wort des Propheten Jesaja erinnert, dass selbst wenn »eure Sünde blutrot ist … sie doch schneeweiß werden [soll]« (Jes 1,18). Genau dies geschieht in dem »seligen Tausch«. Ich möchte auf keinen Fall das Unerhörte, das dort geschieht, kleinreden. Aber ich frage mich

16 Martin Luther, *Von der Freiheit eines Christenmenschen.*

doch, ob dies der einzige Grund dafür war, dass Jesus auf diese Erde kam. Die Frage ist nicht, ob wir Sünder sind und ob Gott Sünde vergibt, sondern ob wir daraus etwas machen können oder ob wir von einem Leben mit Jesus nichts erwarten. Der Tod Jesu nimmt in der christlichen Lehre einen zentralen Platz ein, aber dasselbe gilt auch für sein Leben. Beides muss mit Nachdruck verkündigt werden. Jesus ist beides, unsere Erlösung und unser Vorbild. Warum sollte Jesus sonst 30 Jahre auf dieser Erde gelebt haben? Warum hat er sonst seine Jünger ausgewählt?

Was wäre, wenn zum Beispiel jemand bei einer Einführungsveranstaltung der AA (Anonyme Alkoholiker) sagen würde: Wir erwarten natürlich nicht, dass Sie kommen, um sich durch unsere Treffen verändern zu lassen. Glauben Sie ja nicht, dass Sie nicht mehr trinken müssen, das würde nur der Arroganz und Selbstgerechtigkeit Vorschub leisten. Dagegen kommen Sie, um sich jedes Mal, wenn Sie bei uns sind, vergeben zu lassen; und außerdem haben wir hier einen kleinen Aufkleber, den man auf das Auto kleben kann: »AA sind nicht trocken geworden, aber ihnen wurde vergeben.«

Ist es einleuchtend, zu glauben, dass Jesus kein Interesse an unserem Charakter hat und dass er, selbst wenn er vermutlich daran interessiert wäre, ganz und gar nicht in der Lage wäre, ihn zu beeinflussen? Würde es etwas bringen, zu glauben, dass Wut, Egoismus und Pedanterie Naturkräfte sind, für die wir keine Verantwortung tragen und mit denen Jesus nicht fertig wird? Dass das Einzige, was er tun kann, darin besteht, uns fortlaufend unsere Sünden zu vergeben?

Im Neuen Testament finden sich viele Abschnitte, die den Kampf der Menschen gegen die Sünde schildern und auf den zu erwartenden Fortschritt hinweisen. Petrus schreibt: »Ihr habt die rettende Wahrheit im Gehorsam angenommen und dadurch euer Denken und Fühlen gereinigt, um eure Brüder und Schwestern aufrichtig lieben zu können.« (1. Petr 1,22) Paulus schreibt an die Christen in Thessalonich: »... euer Glaube wächst, und die gegenseitige

Liebe nimmt bei euch allen, bei jedem Einzelnen von euch, zu.« (1. Thess 1,3) Der Verfasser des Hebräerbriefes spricht von einem ganz bewussten Kampf gegen die Sünde: »In eurem Kampf gegen die Sünde ist es bis jetzt noch nicht auf Leben und Tod gegangen.« (Hebr 12,4) Dass Gott Sünden vergibt, steht für die Jünger fest, nicht nur 7 Mal, sondern 7 mal 70 Mal, und Petrus war sicher klar, dass mit der Sünde Nummer 491 nicht Schluss war (Mt 18,22. Die Pointe ist: Es sind unzählig viele Male).

Die Frage lautet also nicht, ob wir Sünder sind oder ob Gott Sünden vergibt oder wie viele Sünden Gott tolerieren kann. Die Frage lautet vielmehr, in welche Richtung ich mich bewege. Wachse ich auf das Licht zu oder davon weg? Wachse ich auf Gott zu oder von ihm weg? Entwickle ich ein größeres Gespür für Gottes Nähe und seine Signale oder werde ich weniger hellhörig?

Sünde bedeutet, aus Gottes Geschichte auszusteigen und außerhalb des neuen Lebens zu leben, das Jesus anbietet. Das Leben wird blass und geht durch die Sünde teilweise verloren. Die Vergebung ist eine kostbare Gabe, mit deren Hilfe man das neue Leben, in das Jesus uns hineinruft, leben kann. Der Himmel ist Konsequenz und natürliche Folge eines Lebens, das hier auf der Erde unter Gottes Herrschaft gelebt wird.

Jesus nennt uns seine Freunde. Er lädt uns ein, ihm in einem dynamischen und interaktiven Leben in seiner Gegenwart zu folgen. Es ist schon ein Unterschied, Gott zum Freund zu haben oder ihn als eine technische Lösung für ein schwerwiegendes Problem (die Sünde) zu betrachten. Aber wie kann man eine persönliche Beziehung zu jemandem haben – inklusive Gott – ohne jede persönliche Kommunikation? Wie persönlich ist es, Gott auf einen reichen Sponsor zu reduzieren, der für uns ein Kreditkonto im Himmel eröffnet hat, wo unsere Rechnungen (unser fortwährendes Sündigen) auf dem im Voraus gefüllten Konto gesammelt werden?

Ist es eigentlich angemessen, würdig und effektiv, wenn wir unser Leben selbst leben und steuern und immer wieder in regelmäßigen Abständen unsere Sünden vorlegen, er uns dann vergibt und wir hinterher unser eigenes Lebensprojekt einfach fortsetzen? Wenn wir so leben, ist es da eigentlich verwunderlich, wenn wir keine Entwicklung nach vorne erleben? Die schmerzhafte Frage lautet: Warum sehen Christen eigentlich nicht mehr aus wie Christus?

Die verkürzende Art und Weise, in der wir manchmal vom Evangelium als »Mittel zur Bewältigung von Sünden« gesprochen haben, hat nicht unbedingt inspirierend auf eine aktive Nachfolge gewirkt. Die ist zu einer Zusatzaufgabe für ein paar Fromme geworden. Im besten Fall ist daraus eine Menge »Menschen, denen vergeben wurde« geworden oder, in den Worten der Aufkleber-Theologie: »Ein Christ ist nicht perfekt, ihm ist nur vergeben worden.«

Die Kirche hat zu allen Zeiten und in allen Kulturen darüber nachgedacht, ob das, was ihre Anhänger geglaubt haben, möglich ist. Wenn das Evangelium wahr ist – was ist dann möglich? Ist unsere Dysfunktionalität etwas, das wir als normal akzeptieren sollten, oder macht Jesus da einen Unterschied?

Peter Halldorf beschreibt in seinem Buch *Doften av Helgon* [*Der Duft des Heiligen*], dass die Aussage des Paulus vom »Duft der Christusbotschaft« nicht nur ein attraktives und poetisches Bild für das Leben eines Christen war, sondern dass dieser Wohlgeruch auch als eine wahrnehmbare Wirklichkeit verstanden wurde. Isaak der Syrer sprach im 7. Jahrhundert davon, dass »der Duft des Paradieses, der den Menschen von der Sünde geraubt wurde, ihnen in Christus erneut geschenkt wurde«. Johannes Cassianus schrieb im 5. Jahrhundert, dass »es hier und da geschieht, dass der Geist so über uns kommt, dass wir von einem Wohlgeruch erfüllt werden, der so lieblich ist, wie ihn die Menschheit vorher noch niemals gekannt hat«. Als einer der frühen Märtyrer, Polykarp, im Jahr 156 auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, nahmen die Menschen »einen Wohlge-

ruch wahr, der wie Weihrauch oder kostbare Kräuter roch«.[17] Ein faszinierender Gedanke!

Die Frohe Botschaft

Also, was hat es mit dem Evangelium auf sich? Innerhalb der evangelikalen Christenheit wurde diese Frage manchmal so gestellt: Wenn du heute Abend stirbst, weißt du, ob du in den Himmel kommst? »Das Evangelium« wurde hier zu etwas, das uns rettet, eine Formel, die – wenn sie richtig wiederholt wird – eine Art geistlichen Europapark garantiert, oder aber als ein böser Gott, der die Gartentür schließt, wenn man die theologischen Fragen am Schalter nicht beantworten kann. Das ähnelt den drei Fragen, die der Brückenwächter in Monty Pythons Film *Die Ritter der Kokosnuss* den Rittern stellt. Die Ritter, die die falsche Antwort geben, werden einer nach dem anderen in den tödlichen Abgrund geschickt. Dann bekommt König Arthur die Frage nach der Geschwindigkeit einer unbeladenen Schwalbe gestellt. König Arthur ist aber clever und stellt eine Gegenfrage: »Was meinst du? Eine afrikanische oder eine europäische Schwalbe?« Worauf der Brückenwächter in den Abgrund fällt.

Der Fokus liegt hier auf der korrekten Wiedergabe einer Formel über das Leben nach dem Tod und weniger über das Leben mit Jesus hier auf der Erde. Wenn man den Europapark sein Leben lang vermeidet, warum will man dann dort in alle Ewigkeit wohnen? Warum sollte ich mit Jesus in der Ewigkeit leben wollen, wenn ich hier auf der Erde nichts mit ihm zu tun haben will?

»Evangelium« war anfangs kein religiöses Wort. Im Römischen Reich wurde es ursprünglich benutzt, wenn Herolde einzigartige, sensationelle, gute Neuigkeiten in den Stadttoren und auf den Plätzen bekannt machten. Der Evangelist Markus war ein solcher Herold. Markus war ganz aufgeregt. Er sollte die größte Neuigkeit der Weltgeschichte aufschreiben: Jesus, der Erlöser, der König, der Messias, Gottes eigener Sohn ist gekommen! Seine Ankunft in der Welt ver-

17 Peter Halldorf, *Doften av Helgon*, S. 48–53.

ändert alles! Es ging um nicht weniger als um eine neue Schöpfung! Markus konnte nicht still sitzen. Er sprang sicher jubelnd auf, tanzte herum und sang, sodass seine Nachbarn wohl dachten, er wäre verrückt geworden. Und das war er ja auch – verrückt vor Freude: »In diesem Buch ist aufgeschrieben, wie die Gute Nachricht von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, ihren Anfang nahm.« Mit diesen Worten begann er sein Evangelium, dann tanzte er sicher wieder jubelnd herum. Die Formulierung »ihren Anfang« verbindet diese Erzählung mit der Urgeschichte: »Am Anfang«. Mit diesen Worten macht Markus deutlich, dass sich so etwas Umwälzendes wie eine neue Schöpfung ereignet hatte. Markus zögerte nicht eine Sekunde, das stärkste Wort, dass er in der griechischen Sprache finden konnte, zu benutzen: »Evangelium!« Eine Wow-wir-machen-einen-drauf-jetzt-geht's-hoch-her-super-Donnerwetter-Freudenbotschaft! Und diese Freudenbotschaft handelte von einer Person, Jesus, dessen Name »Retter« bedeutet, und von seinem Reich, das er mit sich brachte und das alles veränderte. Ein neues Leben mit Gott war möglich!

Gottes Abbild, der Mensch, wurde beschädigt und die Gemeinschaft zerbrach, weil die Sünde zu einem Mangel an Vertrauen führte. Seit diesem Tag hatte die Stimme des Vaters durch die Geschichte geklungen: Mensch, wo bist du? Lass mich dich wieder in den Kreis meiner Liebe hineinziehen! Als Markus erzählte, dass der Himmel »aufriss«, benutzte er ein anderes starkes Wort der griechischen Sprache.[18] Der Himmel riss auf, spaltete sich, wurde in Stücke geschlagen. Es ist ein durch und durch dramatisches Wort; Gott marschierte in seine Schöpfung ein. Der Himmel explodierte, als Jesus sein Evangelium vom Reich weitergeben sollte. Der Himmel öffnete sich und er sollte sich niemals wieder schließen.

Das schönste Wort, mit dem ein irdischer Vater sich zu seinem Kind bekennen kann, lautet: »Du bist mein(e) geliebte(r) Sohn/Tochter.« Markus malt ein Bild von einem liebenden dreieinigen Gott. Der Vater konnte seine Liebe nicht länger verbergen: »Du bist

18 Griechisch *Schizo*. Wir leiten unser Wort schizophren davon ab: spalten, in Stücke reißen, teilen, in Stücke schlagen.

mein Sohn, dir gilt meine Liebe.« Der Geist unterstrich dieses Wort der Liebe durch seine anmutige Gegenwart voller Heiligkeit, Reinheit und Milde.

Bislang hatte Jesus in diesem Text seinen Mund nicht aufgemacht. Markus baut diese Szene auf seiner ersten Replik auf. Jesus ging für vierzig Tage in die Abgeschiedenheit der Wüste. Im Schnellkochtopf des Wüstensandes reifte das Wort heran. Am Ende macht Jesus den Mund auf. Was würde er sagen? Jesus, das Wort, hatte Millionen Jahre gewartet, das sagen zu können. Dann kommen sie, zweiundzwanzig Worte. Es braucht nur fünf Sekunden, um sie auszusprechen: »Es ist so weit: Jetzt wird Gott seine Herrschaft aufrichten und sein Werk vollenden. Ändert euer Leben und glaubt dieser guten Nachricht!« In der restlichen Erzählung machte Jesus nur zwei Dinge: Er verkündete weiter, dass Gottes Herrschaft nahe ist, und er erklärte weiter, was es bedeutet, dass Gottes Herrschaft nahe ist.

Dann beschreibt Markus, wie Jesus daran ging, einige Lehrlinge auszuwählen, die mit ihm gehen und lernen sollten, was das zu bedeuten hatte, dass die Zukunft bereits gekommen war: »Kommt, folgt mir!« – Geht mit mir, seht, wie ich das mache, werdet meine Lehrlinge und beobachtet genau das Leben, das ich lebe. Denn ich will, dass ihr auch so lebt; dann werdet ihr ein reiches, überfließendes Leben bekommen.

Das Evangelium, das Markus hier überliefert, beginnt nicht mit uns oder mit unserer Sünde oder unseren Fehlern, auch nicht mit Gottes Irritation über uns. Das Evangelium, das Markus weiterträgt, ist keine Formel, die für uns – korrekt wiedergegeben – eine persönliche Fahrkarte in den Himmel bereithält. Das, was Markus bei der Weitergabe erbeben lässt, ist Jesus selbst. Jesus ist die Gute Nachricht. Ein Leben mit Gott ist möglich. Gott ist mit dir. Seine Herrschaft, seine Wirklichkeit sind nahe; trau dich, das zu glauben. Ändere die Ausrichtung deines Lebens. Folge Jesus, sieh, wie er lebt, ahme seinen Lebensstil nach und du wirst ein völlig neues Leben bekommen. Er kommt, um dich zu verwandeln, innen und außen. Steig ein in den Jesus-Weg. Vertraue auf Jesus. Er ist gekommen, um alle Tage, die du auf dieser Erde verbringst, bei dir zu sein. Und wenn du eines Tages deinen letzten Atemzug machst, dann wird er